Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich des Morgens, mit Ausnahme Montags, und ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen.
Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis beträgt inclusive Donnerstags-Beilage „Ulk“ und „Sonntagsblatt“ vierteljährlich 5 Mrk. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatlich 1 Mrk. 75 Pf.; durch die Post bezogen 5 Mrk. 25 Pf. pr. Quartal.
Inserate, pr. Zeile 50 Pf. („Berliner Stadt-Anzeiger“ 30 Pf.), werden Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 93. Berlin, Freitag, den 19. April 1878. Hauptblatt.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Sonntag, den 21. April.

Brände am häuslichen Heerde.

Während wir gestern in einer Betrachtung über den so rasch berühmt gewordenen Prozeß gegen die Wjera Sassulitsch zu dem Resultate gelangten, daß die weittragende Wichtigkeit dieses Prozesses darin liege, daß er die Vermorschung innerer Zustände des gewaltigen Russenreiches zu Tage gefördert habe, welche die Vermuthung rechtfertige, daß die politische Aktionsfähigkeit dieses Reiches nach außen hin dadurch in etwas gelähmt werden könnte, befinden wir uns heute in der Lage, auf ein anderes mächtiges Reich hinzuweisen, in welchem ebenfalls ein häuslicher Brand ausgebrochen ist, — auf ein Reich, dem russischen unähnlich in seiner politischen Entwickelung, unähnlich in seiner geographischen Gestaltung und endlich unähnlich in den Hilfsquellen seiner Kraft.

Aus England bringt der Telegraph die Nachricht, daß die Baumwollenspinner in Lancashire einen Streik begonnen haben, und daß die Zahl der Streikenden gestern bereits auf Vierzigtausend geschätzt wurde. Wenn das Streiken in England einmal beginnt, pflegt es sehr großartige Dimensionen anzunehmen, und Niemand wird leugnen können, daß die Regierung eines Landes sich eines sträflichen Leichtsinns schuldig machen würde, wollte sie ohne Rücksicht darauf die persönliche Volkskraft und die Kapitalkraft des Landes für großartige kriegerische Unternehmungen engagiren, welche nur außerhalb desselben zur Entscheidung gelangen könnten. Bei uns in Deutschland, bei unserer Wehrverfassung und bei dem ausgesprochenen Grundsatze, keine aggressive, sondern nur solche Kriege zu führen, welche zur Vertheidigung des heimischen Heerdes für Jedermann erkennbar unvermeidlich sind, würde ein solcher Vorgang eine Aktion nach außen hin eher erleichtern als erschweren.

Anders in England. Und es muß als eine eigenthümliche Ironie des Schicksals erscheinen, daß gerade die beiden mächtigen Reiche, welche gegenwärtig um die Siegesbeute, die das eine von ihnen nach schwerem Kampfe zu erringen hoffte, sich gegenseitig schwer verständigen zu können scheinen und im Begriffe stehn, die Ruhe Europas noch ferner auf lange Zeit zu bedrohen, jedes für sich aus verschiedenen Gründen von innen heraus zur Vorsicht gemahnt und gehemmt wird. Zwar meldet der Telegraphendraht, der die obige Nachricht aus London gebracht, noch harmlos in demselben Athemzuge, daß die englische Regierung behufs Ueberführung der nach Malta bestimmten indischen (?) Truppen englische Dampfer gemiethet hat; allein wir denken, daß der großartige Anfang des Streiks die Frage der Dringlichkeit einer militärischen Aktion gegen Rußland noch einmal zu kühler Erwägung stellen wird.

Deutschland steht bekanntlich während der ganzen Dauer der Orientkrisis ruhig Gewehr bei Fuß. Daß wir dies so lange haben thun können, ist weniger ein Zeichen eines Mangels an Interesse, das wir an der politischen Gestaltung des Orients haben, sondern ein Beweis von der Vortrefflichkeit unserer militärischen Institutionen, welche es gestatten, Gefahren so nahe herankommen zu lassen, bis sie in ihrem ganzen Umfange deutlich erkennbar sind. Die andere Seite der Frage, die nach dem Vorhandensein der Kapitalskraft, welche zur Führung eines Krieges nothwendig ist, steht bei uns vielleicht, wenigstens für einige Zeit, in einem engeren Zusammenhange mit der arbeitenden Volkskraft als in England, das reichere Hilfsquellen in aufgespeichertem Kapital und in Zuschüssen aus seinen Kolonien besitzt, als dies auch nur annähernd bei uns der Fall ist. Allein die Erfahrung hat gelehrt, daß das Herabfallen viel rascher vor sich geht, als das Hinaufsteigen; und so mögen auch für England, wenn es die wirthschaftliche Blutvergiftung, welche die neueste Geschichte mit dem Namen der Streiks belegt hat, nicht bald beseitigt, jene Tage nicht mehr fern sein, von denen man sagt: sie gefallen uns nicht. Auch dieser Koloß, schon geborsten, kann sinken über Nacht.

Wir Deutsche? Wenden wir den Blick der Heimath zu, und lernen aus der Geschichte, was daraus zu lernen ist! Wir stehen vor einem merkwürdigen Prüfstein nicht nur für den Patriotismus, sondern auch das wahre Verständniß der Aufgaben innerhalb unserer Sozialdemokratie. Wir sind so naiv, zu glauben, daß der Patriotismus als ein natürlich menschliches Gefühl, trotz der ostensibel entfalteten internationalen Fahne, noch nicht ganz in den Jüngern der Sozialdemokratie erloschen ist; allein es geht uns weniger um diesen, als um das Verständniß der wirthschaftlichen Situation, in welche Deutschland durch die drohende Kriegesgefahr einerseits und durch die Lähmung der Produktion in England andererseits gebracht wird. Unsere sozialdemokratischen Arbeiter werden damit vor den Versuch, oder richtiger vor die Versuchung gestellt, den Streik in England, wie dies schon öfter der Fall war, als das Signal zu gleichem Vorgehen zu betrachten. Wenn sie dieser Versuchung nachgeben wollten, so würden sie gleicherweise die politische Machtstellung Deutschlands wie seine produktive Entfaltung auf das Empfindlichste schädigen, und wir sollten denken, daß es Jedem verständlich sein müsse, wie schließlich sie selber die am härtesten Betroffenen sein würden und die Kosten des Verfahrens zu tragen hätten. Unter politischer Machtstellung verstehen wir hierbei einfach die Möglichkeit, ohne selbstthätiges Eingreifen durch das bloße Schwergewicht seiner Stimme die Dinge so zu entscheiden, daß der Krieg der Anderen untereinander vermieden werden kann.

Wenn dies aber nicht der Fall sein sollte, so erhebt sich die Frage nach unserer wirthschaftlichen Situation. Wenn England und Rußland und vielleicht auch Oesterreich und Rußland in Krieg mit einander gerathen, wenn die russische Einfuhr durch Blokaden der Ostseehäfen und ebenso an der österreichisch-russischen Grenze abgeschnitten ist, so dehnt sich zwischen Beiden das deutsche Reich mit seiner langen Landgrenze aus und wird die einzige Bezugsquelle für eine große Reihe von Fabrikanten, sei es im direkten, sei es im Transitverkehre. Das wäre der Zeitpunkt, unsere Revanche an Rußland für die so lange schmählich unterdrückte Verkehrsfreiheit zu nehmen, aber auch, was höher steht, der Zeitpunkt, neues Blut in die stockenden Adern unserer Industrie zu führen und frisches Leben in Handel und Verkehr pulsiren zu lassen, — vorausgesetzt, daß die Sozialdemokratie den Wink des Schicksals versteht und nicht durch unzeitige Agitation die Möglichkeit beseitigt, kraftvoll in die wirthschaftliche Aktion einzutreten.

Wir gönnen den Arbeitern nicht nur einen relativen Antheil an dem positiven Gewinne der Arbeitgeber, sondern wir erkennen selbst das Recht darauf an; aber Rechten stehen Pflichten gegenüber, und im vorliegenden Falle ist die Pflicht die, daß der Arbeitgeber durch die Arbeitnehmer erst in die Lage versetzt wird, einen Verdienst überhaupt machen zu können; und wenn ein Recht auch unbestritten ist, so kommt doch Alles auf die Erwägung an, ob es verständig und wann es vernünftig ist, dasselbe geltend zu machen. Wenn in der rationelleren deutschen Sozialdemokratie längst begründete Zweifel an der Zweckmäßigkeit willkürlich herausbeschworener Streike aufgetaucht sind, so wird die gegenwärtige Lage diese Zweifel bestärken müssen. Die Sozialdemokratie aber würde die behauptete Berechtigung ihrer Existenz um ein gutes Theil dem Verständniß der übrigen Gesellschaft näher bringen, wenn sie das Bewußtsein ihrer organischen Zusammengehörigkeit mit dieser Gesellschaft durch praktische Beispiele zum Beweise erheben wollte.

Zur Orientkrisis.

Von allen Seiten fast kommt heut die Mittheilung, daß die vom Berliner Kabinet vorgeschlagene „Vorkonferenz“ bedeutende Chancen habe. Die ministerielle Wiener Presse versichert, es werde schon in den nächsten Tagen der Zusammentritt einer Vorkonferenz erwartet und die hochoffiziöse Wiener Abendpost fügt erläuternd hinzu, „daß eine einleitende Berathung im Sinne des ursprünglichen Berliner Vorschlages zum Zweck der Feststellung formeller Vorfragen des Kongresses, der Präsidialfrage ꝛc., beabsichtigt werde.“ Der „Agence Russe“ zufolge dauern die Pourparlers zwischen den Kabinetten von Berlin, London und Wien in versöhnlichem Sinne fort und ist Grund vorhanden zu hoffen, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnisse führen werden. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt, die deutsche Vermittelung werde mit eben soviel Diskretion als selbstlosem Eifer fortgesetzt und berechtige zu den besten Hoffnungen. — Kurzum es ist eine ganze Auslese von friedenverheißenden Nachrichten, die uns der Telegraph für das Osterfest darbringt. Leider stehen zu diesen Friedensbotschaften unsere eigenen Informationen in schroffem Gegensatz; man meldet uns nämlich kurz und rund aus London, 18. ds.: „Alle Gerüchte, daß die Vorkonferenz bereits gesichert sei, sind — wie ich von bestunterrichteter Seite höre — trotz der scheinbaren Gewißheit, mit der sie auftreten, vorläufig noch sehr zweifelhaft, wenn nicht absolut unrichtig.“ Wir müssen offen gestehen, daß bei dem tollen Wirbeltanz von verbürgten und unverbürgten Konferenz- und Kongreßnachrichten, der in letzter Zeit allenthalben losgelassen worden, es uns unmöglich ist, zu sagen: Dies ist positiv richtig, jenes nicht. Es bleibt uns in der That nichts Anderes übrig, als in tolerantester Weise auch in der jetzigen Phase der Orientwirren Jeden glauben zu lassen, was er will. Freilich im stillsten Herzenskämmerlein glauben wir auch nicht recht an die neue Zauberformel „Vorkonferenz“, schon um deshalb nicht, weil es nach den neuesten Mittheilungen aus Wien „für die volle Verständigung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr geben soll“. Das wäre ein Geschäft, dessen Kosten zum größten Theil die Engländer tragen müßten, und dazu wird sich John Bull wohl nicht so gutwillig verstehen.

* * *

Der Kronstädter „Westnik“ berichtet, daß die Ausrüstung der russischen Ostseeflotte eifrigst betrieben würde, und Telegramme, welche Londoner Rhedern von ebendorther zugehen, stellen den demnächstigen Aufbruch des Eises in Aussicht. Die Fregatten „Pervenitz“, „Sewastopol“ und „Kniaz Pojarsky“ haben bereits ihre Maschinen und ihre Takelage erhalten, und an der Bereitstellung der Fregatte „Peter der Große“ sind 200 Arbeiter thätig.

Das zum Auslaufen bestimmte Geschwader wird aus den Fregatten „Peter der Große“, „Kniaz Pojarsky“, „Admiral Spiridoff“, „Admiral Lazeroff“, Admiral Greig“ und „Admiral Tschichagoff“ bestehen. Englische Blätter erinnern daran, daß sich in Rußland die Ueberzeugung eingebürgert habe, nur das Erscheinen eines russischen Geschwaders an den Küsten Englands habe im Jahre 1863 das Londoner Kabinet bewogen, seiner polenfreundlichen Haltung keine weiteren praktischen Folgen zu geben; und sie machen sich nach Analogie jenes Vorganges darauf gefaßt, womöglich schon Ende dieses Monats die russische Flagge in den englischen Gewässern erscheinen zu sehen. Man begreift, daß sich an die Betrachtungen der englischen Presse einige Gereiztheit knüpft, und daß diese nicht vermuthet wird durch die Definition des Begriffes „britischer Courage“, welche der russische Admiral Korsakoff vor Kurzem in Petersburger Zeitungen zum Besten gab, indem er, die Nothwendigkeit betonend, der englischen Courage einen kalten Wasserstrahl zu applziren, besagte Courage als ein mixtum compositum von Porter, Beefsteaks, Plum-Pudding, Pfunden, Schillingen und Pence bezeichnete. Wie dem auch sein mag, die Engländer trösten sich mit dem Gedanken, daß ihre Panzer den russischen Breitseiten weit überlegen seien; außerdem glauben sie nicht an die Befähigung der russischen Schiffe zur Unternehmung einer regelrechten Kreuzfahrt auf dem Ozean, nicht einmal in der Nordsee. Zur Unterstützung dieser Ansicht wird die bekannte Autorität des Schiffsbaumeisters Mr. Reed ins Feld geführt, welcher erklärt haben soll, die Fahrgeschwindigkeit der russischen Schiffe sei nicht bedeutend, und ihr Kohlenvorrath — 300 Tons — äußerst geringfügig. Höchstens will man ihnen die Fähigkeit des Manövrirens auf einem verhältnißmäßig beschränkten Raume, wie es die Ostsee ist, zugestehen.

* * *

Unser Wiener □Korrespondent schreibt unterm 18. d.: Die neulich stattgehabten österreichischen Schritte bei der Pforte wegen Bosnien und der Herzegowina werden jetzt vom Wiener Preßbureau dahin erklärt, daß Graf Zichy beauftragt gewesen sei, über die Heimkehr der aus den genannten türkischen Provinzen auf österreichisch-ungarischem Gebiet weilenden Flüchtlinge Verhandlungen zu pflegen. Man muß indeß sofort hinzufügen, daß diese Verhandlungen zu keinem befriedigenden Ergebnisse führten, weil die Pforte sich außer Stand erklärte, für den Schutz der Heimkehrenden genügend zu sorgen. Andererseits aber kann und will man hier nicht länger als bis Ende April die mehr als 10,000 Köpfe zählenden Flüchtlinge verpflegen und verweist auf den Beschluß der Delegationen, welcher dem Auswärtigen Amte ausdrücklich nur die bis Ende April nöthigen Verpflegungskosten bewilligte. Es dürfte somit nichts Anderes übrig bleiben, als nach dem angegebenen Zeitpunkte die Flüchtlinge in ihre Heimath zu befördern, und zwar, da die Pforte dieselben nicht beschützen kann, unter österreichischem Schutz, was gleichzeitig die bequemste und natürlichste Handhabe zu einem Einmarsche in die fraglichen türkischen Provinzen bietet. Daß eine einfache Heimbeleitung der Flüchtlinge nicht genügen würde, sondern daß man dieselben vorerst auch in ihrer Heimath „beschäftigen“ müßte, liegt auf der Hand, und so wäre auch der Grund für ein längeres Verbleiben der österreichischen Truppen in jenen Gebieten vorhanden. Uebrigens betont man auch, daß die Heimkehr der Flüchtlinge gerade jetzt bemerkfälligst werden müsse, sonst könnten sie weder pflügen noch säen und Oesterreich hätte die Aussicht, die zahlreichen Gäste ein ganzes weiteres Jahr verpflegen zu müssen.

* * *

Ueber den Prozeß gegen Suleiman Pascha wird dem „Standard aus Konstantinopel unterm 12. d. M. via Syra berichtet: Suleiman Pascha hatte am Mittwoch ein langes Verhör zu bestehen. Er schob die Verantwortlichkeit für seine Mißerfolge auf den Palast und auf Reouf Pascha, von dem er alle Arten sich widersprechender Befehle empfing. Er erklärte, daß Reouf Pascha, der sich jetzt den Freund der Russen nennt, der wirkliche Schuldige sei und den Sultan sowie das Land ruinirt habe. Er fügte noch hinzu: „Ich kann meine Angaben durch Telegramme beweisen, die ich aus dem Palast empfing. Sendet nach dem Seraskierat, sie befinden sich in zuverlässigen Händen, und wenn ich sterbe oder aus der Oeffentlichkeit verschwinde, werden meine Freunde die Schriftstücke veröffentlichen und meinem Andenken Gerechtigkeit angedeihen lassen.“ Die Richter Suleimans wurden durch seine Vertheidigung tief gerührt. Man glaubt, daß, wenn die Untersuchung der Sache noch tiefer auf den Grund geht, viele hochstehende Persönlichkeiten compromittirt werden dürften, und daß der Prozeß wahrscheinlich niedergeschlagen werden wird.

Nachschrift. Kurz vor Schluß der Redaktion geht uns noch von hiesiger bewährter Seite folgende Mittheilung zu, die mit unserer skeptischen Auffassung der Lage völlig übereinstimmt: „Die namentlich von